

Wochenblatt

für

Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsam Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N: 18.

Dienstag, den 4. März

1873.

Verordnung, das Erlöschen der Minderpest in Böhmen betreffend.

Amtlicher Mittheilung zufolge ist die Minderpest nunmehr auch im nordöstlichen Theile von Böhmen erloschen und dieses Land vollständig feuchtfrei geworden.

Nachdem durch die Verordnung vom 25. vorigen Monats bereits die früheren Verordnungen vom 14. und 19. November vorigen Jahres, den Ausbruch der Minderpest in Böhmen betreffend, außer Kraft gesetzt worden sind, so werden nun auch die in der angezogenen Verordnung vom 25. vorigen Monats in Betreff des Verkehrs zwischen Böhmen und Sachsen noch enthaltenen Beschränkungen hiermit wieder aufgehoben.

Dresden, den 26. Februar 1873.

Ministerium des Innern.
v. Rostk-Wallwitz.

Jochim.

Der nächste Jahrmarkt hier wird
Montag, den 17. März,

abgehalten.

Wilsdruff, am 3. März 1873.

Der Stadtrath.
Kreischmar.

Einladung

zur
außerordentlichen Generalversammlung
des Bezirks = Armen = Vereins Pirna

im Gasthose zum schwarzen Adler in Pirna,

Mittwoch, den 19. März 1873,

Vormittags 10 Uhr.

Tags - Ordnung:

- 1., Beschlussfassung über die Statuten.
- 2., Neuwahl eines Stellvertreters für den Vorstand.
- 3., Vorlage des Rechnungsabschlusses auf die Zeit vom 1. Januar 1871 bis 31. December 1872.
- 4., Neuwahl der Ausschussmitglieder.

Tagesgeschichte.

Das jetzt an die Stände gelangte Königl. Decret, den Schluss des Landtages betreffend, lautet folgendermaßen: Mit Rücksicht auf die für den 12. künftigen Monats festgesetzte Eröffnung des Reichstages des deutschen Reiches haben Se. Königl. Majestät beschloffen, im Laufe der nächsten Woche den Landtag zu schließen und vorläufig Donnerstag, den 6. März, als den Tag ins Auge gefasst, an welchem in beiden Kammern die letzten Sitzungen stattfinden können.

Nicht für den 21. März, sondern für den 12. März ist der Reichstag einberufen worden. Der betreffende Erlaß im „N. Anz.“ lautet: Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen etc., verordnen auf Grund des Artikels 12 der Verfassung des deutschen Reiches, im Namen des Reiches, was folgt: Der Reichstag wird berufen, am 12. März d. J. in Berlin zusammenzutreten, und beauftragen Wir den Reichskanzler mit den zu diesem Zweck nöthigen Vorbereitungen. Urkundlich unter Unserer Höchst eigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insigne. Gegeben Berlin, den 26. Februar 1873. Wilhelm. Fürst v. Bismarck.

Dem „Dr. J.“ berichtet man aus Plauen: Als ein Beitrag zur Erklärung der Wohnungsnoth in den Städten und des Arbeitermangels auf den Dörfern erhielt der „B. A.“ folgende Mittheilung: Der Bezirk des Armenvereins „Voigtsberg“ umfaßt 60 Dörfer. Zur Aufbringung der Anlagen machte sich die Benutzung der letzten Volkszählung nothwendig, und es ergab sich seit vorletzter Volkszählung

in diesen 60 Dörfern (Gerichtsam Delsnitz, Schönau, Adorf, Markneukirchen) eine Abnahme der ländlichen Bevölkerung um 1262 Seelen. Nirgends ist wahrzunehmen gewesen, daß die Zahl der Todesfälle jene der Geburten übersteigt. Die Abnahme beruht lediglich auf dem Zuzuge, den die Städte erhalten haben.

In Grimma brach am vorigen Montag Abend in der 11. Stunde auf bis jetzt noch unermittelte Weise in dem Herrmannschen Hause in der Frauengasse Feuer aus, durch welches nicht nur dasselbe und drei andere Wohngebäude vollständig zerstört, sondern auch noch weitere 3 Häuser schwer beschädigt wurden. Mobiliar ist nur zum Theil gerettet und leider haben mehrere unbemittelte Familien den größeren Theil ihrer beweglichen Habe dabei verloren.

Das „Leipz. Tgbl.“ berichtet: Am vorigen Dienstag Abends 6 Uhr waren in der Grube „Segen Gottes“ in Gersdorf bei Rostwein in Folge Bruchs einer Strecke 4 Bergleute, sämmtlich Familienväter, verschüttet und von Außen vollständig abgesperrt worden. Der Bruch wurde außerhalb sofort bemerkt und man ging mit allen zu Gebote stehenden Kräften an die Herstellung einer Verbindung mit den Verschütteten. Die Letzteren wurden am Mittwoch früh gegen 3 Uhr wohlbehalten aufgefunden; sie hatten die Gefahr, in welcher sie sich befanden, erst spät bemerkt, nachdem man von Außen bereits zu ihrer Rettung angestrengt gearbeitet hatte.

Freiberg. Der „Fr. A.“ schreibt: Leider haben wir heute über eine Säbelfassire von brutalster Art zu berichten. Dieselbe ist um so mehr zu beklagen, als das bisher bei uns herrschende gute Ein-

vernehmen zwischen Militär und Civil nur in sehr geringer Weise gestattet worden ist. Der Vorgang ist folgender:

Zwei Unteroffiziere, Raçon und Marzin, erschienen, ohne Einladungskarten zu besitzen, auf dem am Dienstag Abend im Ruppertschen Saale von der Gesellschaft Einigkeit veranstalteten Maskenballe. Der Aufforderung des Gesellschaftsvorstandes, den Saal zu verlassen, leisteten sie keine Folge, weshalb der Vorstand sich nach der Militärwache begab, um diese beiden Eindringlinge arrestiren zu lassen. Unterdessen hatten die beiden Unteroffiziere den Saal verlassen und sich in das vordere Gastzimmer begeben, wo sie über das Für und Wider heftig debattirten, und vorzüglich Raçon die dort anwesenden Gäste wörtlich und thätlich insultirte. Bei Ankunft der erbetenen Patrouille und nachdem Marzin und Raçon als Ruheführer derselben bezeichnet worden waren, entließ ersterer ohne Weiteres die Patrouille wieder. Nach kurzer Zeit erschienen die Beiden aber wieder und zwar mit einer acht Mann starken Patrouille. Dieselbe dringt mit aufgestecktem Bayonnet in den Saal ein, um angeblich die Anwesenden betreffs Militärpersonen zu controliren, und als Raçon von einer in Mannuniform anwesenden Maske die Vorzeigung des Nachtscheins verlangte und diese, weil Civilist, natürlich keinen vorweisen konnte, die Arrestur der Maske befahl, wuchs die Erbitterung gegen die beiden Störenfriede auf das Höchste. Wahrscheinlich gereizt von dem entschiedenen Widerspruche des Vorstandes gegen eine solche Arrestur und beäufert durch die Späße des Parlequins, zog Raçon seinen Säbel und Marzin sein Seitengewehr, und plötzlich dringt die Patrouille auf Commandowort ihres Führers mit gefälltem Gewehr und aufgestecktem Bayonnet so ungefügt auf die zahlreich Versammelten ein, daß einer der Anwesenden durch die Hand gestochen und außerdem noch am Arme verwundet wurde, während mehrere andere von ausgeheilten Kolbenstößen Contusionen davon getragen haben. Was dadurch für eine Bewirung und Wehegeschrei, namentlich unter den Damen, hervorgerufen wurde, kann man sich leicht vorstellen. Die männlichen Anwesenden, natürlich entrüstet über die empörende Gewaltmaßregel, gehen plötzlich wie ein Mann, mit Stühlen u. s. w. in der Hand, auf die Eindringlinge los, hindern ihnen den Waffengebrauch, und werfen sie sammt und sonders in allerdinge sehr unansehnlicher Weise zur Thür hinaus, wobei besonders ein Soldat durch die erhaltenen Schläge leider sehr gekümmert hat. Natürlich war es mit dem Maskenballe zu Ende. Wie wir hören, ist bereits die Untersuchung eingeleitet und Seiten des Gesellschaftsvorstandes Bericht über den Sachverhalt an das königliche Kriegsministerium erstattet worden.

Den am 12. März zusammentretenden Reichstag erwartet eine große Zahl höchst wichtiger Vorlagen. In der Umwandlung unseres Münzwesens muß ein neuer und entscheidender Schritt nach vorwärts geschehen, das im Art. 61 und 62 verheißene umfassende Reichsmilitärgesetz des Reichsheeres soll ebenfalls in dieser Session zur Erledigung kommen. Außerdem harret eine Reihe finanziell-militärischer Gesetzentwürfe der Erledigung. Für die Invaliden des letzten Krieges wird die Bildung eines Fonds in Vorschlag gebracht, für den Ausbau und Umbau der Leistungen im Reich ein Gesetzentwurf vorgelegt, und für das Retablissement der deutschen Armee eine Forderung erhoben werden. Diese Gesetzentwürfe greifen auf die französische Kriegsentschädigung zurück und wollen zu allgemeinen Reichszwecken über einen sehr erheblichen Theil verfügen. Es entsteht dann die Frage, was mit dem Rest der Kriegscontribution der nach der Vermuthung des preussischen Finanzministers sich auf 700—800 Millionen Francs belaufen wird, gemacht, ob er unter die Einzelstaaten vertheilt oder für allgemeine Reichszwecke verwendet werden soll. Auch hierüber muß, da die letzte Milliarde der französischen Contribution vermuthlich noch in diesem Jahr abbezahlt sein wird, im Wege der Reichsgesetzgebung Verfügung getroffen werden.

Die Schweizer schreiten sehr ernstlich gegen die Ultramontanen vor. Am 16. Februar beschloß der große Rath von Genf mit 176 gegen 8 Stimmen, daß in Zukunft die Geistlichen von den Gemeindegewählten werden sollten. Damit ist der Hierarchie die Spitze abgebrochen. Noch weiter ging die Regierung des Canton Solothurn, die den Beschluß faßte, daß sich die Geistlichen aller sechs Jahre einer Wiederwahl zu unterziehen hätten. Dieser Beschluß wurde durch Volksabstimmung am 21. December 1872 mit einer Mehrheit von 1500 Stimmen bestätigt. Damit ist man jedenfalls zu weit gegangen. Wer einmal als Geistlicher gewählt ist, der muß auch lebenslang seiner Stellung sicher sein, so lange er sich nicht seines Amtes unwürdig zeigt. Es würden sich schwerlich mehr Viele zu dem langwierigen Studium der Theologie verstehen, wenn sie, nachdem sie eine Anstellung erlangt, sich alle 6 Jahre der Gefahr aussetzen müssen, plötzlich außer Amt und Brod gesetzt zu werden.

Aus London, 25. Februar, schreibt man der „A. Z.“: Die Hoffnung auf eine Beendigung der großen Arbeitseinstellung in den Kohlenbezirken von Südwales ist abermals zu Wasser geworden. Gestern war ein Massenmeeting der Betheiligten, an das sich sehr sanguinische Erwartungen geknüpft hatten; heute aber wissen wir, daß eine Einigung leider nicht erzielt wurde und wenig Aussicht vorhanden ist, daß dies in den nächsten Tagen der Fall sei. Zum Verständniß der Sachlage sei hier erwähnt, daß die neuesten Versuche zur Erzielung eines Compromisses weder von den Kohlenwerksbesitzern noch von den Arbeitern ausgingen, sondern von den Ladenbesitzern der Districte, die bisher den freiernden Arbeitern die wichtigsten Lebensbedürfnisse auf Borg geliefert hatten. Nur auf diese Weise waren die erwerblosen Familien bisher vor der dringendsten Noth gewahrt worden, aber allmählich scheint den kleinen Krämer die Kraft des längeren Borgens abhanden zu kommen, und deshalb liegt es in ihrem Interesse, dem unseligen Strife baldmöglichst ein Ende zu machen. Leider ist, wie gesagt, auch der von ihnen angeregte Versuch einer Vermittlung gescheitert, und mit nicht geringem Bangen muß man daran denken, wie die vielen, von jedem Erwerbe ausgeschlossenen Arbeiterfamilien ihr Leben in der nächsten Zukunft fristen werden. Die von ihren Gewerksvereinen unterstützten Kohlengräber sind verhältnismäßig noch gut daran, dagegen wird die Noth der durch sie zum Feiern verurtheilten Eisenarbeiter als eine ganz außerordentliche geschildert. Die eingetretene Kälte wird, wie man fast fürchten muß, sie bis zum Unerträglichem steigern.

Ueber die Phytognomie von Madrid berichtet man: Die wohlhabenden Familien verlassen in aller Eile die Hauptstadt. In den

Stagen ziehen bewaffnete Gruppen umher, unter dem Vorwande, die Ordnung aufrecht zu erhalten und verüben allerhand Excesse. Die Kaufläden sind gesperrt und die Hausthüren öffnen sich nur, um Mundvorrath oder die Journale einzulassen. Dafür ist die ganze Bevölkerung an den Fenstern, was der Stadt einen eben so belebten als bizarren Ausdruck verleiht.

13)

Am Scheidewege.

Novelle von Ludwig Habicht.
(Fortsetzung.)

Wanda schlug jetzt die Augen auf, ein paar wunderbare, feuchtglänzende, blaue Augen! Es lag so viel jugendlich unschuldige Träumerei und doch auch wieder so viel sinnliche Blut in diesen blauen Augen, sie schienen gewohnt, in merckbare Fernen zu schweifen und die Gegenwart nicht zu beachten. Eine Unmuthswolke über die Störung zeigte sich anfangs auf ihrer Stirn, dann aber versuchte sie zu lächeln und aufstehend verbeugte sie sich mit großer Anmuth vor Rudolph, während sie Hermann die Hand reichte.

Ehe Rudolph seinen Freund vorstellen konnte, sagte sie mit großer Lebhaftigkeit: „Wie freue ich mich, daß Sie gekommen sind!“ In ihren Blicken konnte man deutlich lesen: „so sieht also ein Dichter aus?“

„Ahnst Du schon, wen ich Dir mitgebracht habe?“ fragte Hermann.

„O gewiß, den Dichter der „Beischenblätter“, entgegnete sie rasch und sie betrachtete den Fremden mit großer Aufmerksamkeit. Plötzlich schien sie das Unpassende ihres Benehmens selbst zu fühlen. „Verzeihen Sie meine Unart,“ sagte sie erröthend, „aber ich habe noch niemals Gelegenheit gehabt, einen Dichter kennen zu lernen und mich sehr darnach gesehnt. Es ist doch etwas Wunderbares um die Poesie und ich habe immer gemeint, daß ein Dichter ganz anders aussehen müsse, wie all' die übrigen Menschen.“

„Obwohl ich mich kaum zu den Dichtern zählen darf, gilt es als allgemeiner Erfahrungssatz, daß die persönliche Bekanntschaft mit ihnen ernüchtert und erkaltet und die frühern Bewunderer aus allen Himmeln reißt.“

„Nein, nein, Enttäuschungen mögen vorkommen, aber Dichteraugen haben doch etwas ganz Besonderes —“ und sie senkte nicht ohne Bewunderung ihre Blicke in seine ruhigen, braunen Sterne.

„Du hast Recht, Wanda, absonderliche Menschen sind es immer“, ließ sich Hermann vernehmen, der endlich ein Wort dazwischen werfen wollte; „auch Rudolph ging schon als Junge seinen eigenen Weg und hat bereits auf der Schulbank Gedichte gemacht.“

„Lieber Hermann! Gedichte macht kein wahrer Dichter“, belehrte Wanda, und ein feines Lächeln spielte um ihre Lippen.

„Macht nicht?“ fragte Hermann, und in seinem breiten, ehrlichen Gesicht prägte sich die größte Bewunderung aus.

„Nein, Hermann,“ entgegnete Wanda, und ihre Augen ruhten mit unsäglichem Mitleid auf dem Leibjäger, „ein Dichter macht keine Gedichte, die entstehen in seiner Seele.“

„Du weißt, auf solche Disteileien lasse ich mich nicht ein,“ bemerkte Hermann, „das viele Bücherlesen wird Dir auch noch den Kopf verrücken,“ setzte er hinzu, aber die Warnung kam schon sehr unsicher heraus und er wagte dabei nicht, seine Braut anzusehen. Er that auch sehr klug daran, denn der verächtliche Blick, der ihn getroffen haben würde, hätte ihn wohl empfindlich berühren müssen.

„Wir haben Sie gewiß heute recht unansehnlich aus Ihrer idealen Welt aufgeschauelt,“ bemerkte Rudolph, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben.

„Ich lese Auerbachs Frau Professorin,“ entgegnete sie, „und ich lerne daraus wieder, daß in unserer Zeit nicht mehr die Verschiedenheit des Standes, sondern die der Bildung die gefährlichsten Mesalliancen hervorruft. Ein schlichtes, ungebildetes Landmädchen wird sich an der Seite eines hochgebildeten Mannes weder selbst glücklich fühlen, noch ihren Gemahl glücklich machen.“

Sie hatte die Worte ruhig und gleichgültig geäußert, ihr Blick ruhte dabei auf dem Kastanienbaum, durch dessen lichtgrüne Blätter die Abendsonne ihre goldenen Fäden wob. Wendete sie das Sonnenlicht oder hatte sie dieser Gedanke schwermüthig gemacht? . . . Ihre Augen begannen sich zu feuchten.

Für Rudolph hätte es dieser nur zu deutlichen Erklärung Wanda's nicht bedurft; ihm war es sofort klar geworden, daß zwischen den beiden Leuten eine Kluft lag, die sich durch nichts mehr ausfüllen ließ.

Hermann ahnte durchaus nicht, daß Wanda mit ihrer Aeußerung den tiefen Zwiespalt berührt hatte, der zwischen ihm und seiner Verlobten herrschte. Er war viel zu eitel und selbstgefällig, um nur einen Bildungsunterschied zu bemerken, und dann erschien ihm ihr Lesen, ihre außerordentliche Vorliebe für alles Schickliche, für aristokratisches Anstreben und Benehmen nur als eine krankhafte Richtung, die er freilich als Verlobter noch übersehen, aber als künftiger Ehemann bekämpfen müsse.

„Ich sehe gar nicht ein, warum eine Bauerndirne sich sehr unglücklich fühlen sollte, wenn sie Frau Professorin werden würde,“ bemerkte der Leibjäger, und als ihm Niemand sogleich Antwort gab, fuhr er fort: „Ihr könnt darauf nichts entgegnen, folglich hab' ich Recht. Aber ich begreife gar nicht, Wanda, warum Du Dir solche Geschichten zu Herzen nimmst. Ueber die dummen Romane hat mir der alte Schmidt keinen Wein eingeschenkt. Wie der alte Graf noch

lebte, sind viele Dichter und Schriftsteller zum Besuch in's Schloß gekommen, sie Alle haben dann immer ganze Bände von dem geschrieben, was im Schloß passiert sein sollte und es ist niemals ein wahres Wort daran gewesen. Der alte Graf hat selbst über die schrecklichen Lügen viel gelacht." Hermann lachte dabei so herzlich, daß sie aus ihrer schmerzlichen Träumerei aufgeschreckt wurde.

"Lache nur," begann er wieder, "das macht Dich gesund; ich war ohnehin recht in Sorge um Dich, Du könntest noch krank sein."

"Ich war gestern noch sehr krank," erklärte Wanda.
Er wollte seiner Verlobten näher rücken, und zärtlich seinen Arm um ihren Nacken legen, und zeigte sich dabei ebenso schüchtern wie unbeholfen. Noch ehe er seine Absicht ausführen konnte, sprang sie hastig auf. "Da kommt schon der Bruder!" und im nächsten Augenblick flog sie an die Brust des Eintretenden.

Der Oberförster benahm sich in seinen vier Pfählen ganz anders als auf dem Schlosse. Dort trat er mit einer gewissen Bescheidenheit auf, hier zeigte er den unverschämtesten Hochmuth und bewies mit seinem ganzen Auftreten, daß ihm das Glück bereits zu Kopf gestiegen war.

Hermann wurde von ihm mit offener Geringschätzung behandelt; man sah es dem Oberförster an, daß ihm die Bekanntschaft mit dem Leibjäger lästig war und er sie am liebsten abgebrochen hätte. Auch gegen den Hauslehrer zeigte er sich kühl und hochfahrend; nur gegen seine Schwester bewies der junge Mann eine wahrhaft ehrfurchtsvolle Zärtlichkeit und dieser einzige Charakterzug söhnte Rudolph mit ihm aus.

Das Gespräch drehte sich in den geschraubtesten Höflichkeitsformen, und die Freunde wollten sich bald darauf entfernen. Der Oberförster aber ließ das nicht zu. "Sie müssen zum Abendbrot hier bleiben," und in seinem Munde klang die eindringliche Bitte wie ein Befehl.

Rudolph hatte durchaus keine Neigung, dem Oberförster länger Gesellschaft zu leisten! aber Hermann künftete seinem Freunde zu: "Bleibe hier, thu' mir's zu Liebe, er nimmt's sonst übel!"

Dem Oberförster war es nur darum zu thun, sich setzen zu lassen, und seine jetzige glänzende Lage mit der Jubringlichkeit eines Emporkömmlings zur Schau zu legen. Die Gäste wurden in ein anderes, geräumiges Zimmer gerufen; bald war die Tafel mit allerhand Silbergeschirr bedeckt, und Weinshardt gab mit selbstzufriedenem Lächeln genau den Preis jedes Löffels an. Er nahm mit Befriedigung die bewundernde Aufmerksamkeit des Leibjägers hin und je mehr dieser sein Glück anstaunte, je mehr verlor er seine sonstige Zurückhaltung und schlug wieder beinahe den alten vertrauten Ton gegen Hermann an.

Das Abendbrot war sehr reichlich und konnte sogar einen Feinschmecker befriedigen. Selbst ein ausgezeichnete alter Ungarwein fehlte nicht, und die ehemaligen guten Kameraden sprachen fleißig der Flasche zu. Wanda verbarnte anfangs im tiefsten Schweigen; erst als ihr Bruder mit ihrem Verlobten sich laut und lärmend unterhielt und beide Freunde die trefflichsten Proben von der Kraft ihrer Lungen an den Tag legten, wandte sie sich leise an Rudolph und spann mit ihm ein eifriges Gespräch weiter, der aus dieser Unterhaltung immer mehr die Ueberzeugung gewann, daß in Wanda's Seele ein ganz anderes Ideal eines Mannes leben müsse, und sie niemals mit seinem Freunde glücklich werden würde.

"Die Frau muß zu dem Manne hinaufsehen können," darauf kam sie immer wieder zurück. Eine gewisse träumerische Hast und Unruhe prägte sich jetzt in ihrem Wesen aus; mehr als einmal feuchteten sich ihre Augen, fuhr sie mit der Hand über die Stirn und in Rudolph dämmerte die Ahnung auf, daß ihre Schwermuth noch einen tieferen Grund haben mußte, als das überreife Verlobniß mit einem Manne, der ihr gleichgültig geworden war.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Landsbut, 18. Febr. Gestern starb hier eines der beklagenswerthesten Opfer des letzten Krieges. Es ist dies der ehemalige Soldat Johann Staudinger aus Salksdorf, der mit mehreren anderen Soldaten in Bazilles von fanatischen Franzosen mit Schwefelsäure übergossen und so auf das fürchterlichste verbrannt worden war. Der Unglückliche hat seine Leiden nahezu dritthalb Jahre getragen ehe ihm die Erlösungstunde schlug.

Im Verlage der Baumgärtner'schen Buchhandlung in Leipzig erscheint seit Neujahr die „Neue deutsche Gewerbe-Zeitung“, herausgegeben von dem Ingenieur W. G. Uhlant in Leipzig, dem in technischen Kreisen rühmlichst bekannten Redacteur des „Practischen Maschinen-Constructeur.“ Dieses neue Unternehmen ist hauptsächlich dazu bestimmt, die practischen Interessen des Gewerbestandes zu vertreten, indem es alle wichtigen Neuerungen und Erfindungen, welche auf den Gewerbebetrieb Bezug haben, eingehend und meistens kritisch bespricht, Zeichnungen mustergültiger Gegenstände aller Art und eine Auswahl der besten Recepte und erprobten Fabricationsmethoden veröffentlicht, unter welchen sich viele befinden, die sonst geheim gehalten werden und nur zu hohen Preisen erworben werden können. Zahlreiche schön ausgeführte Holzschnitte erleichtern das Verständniß des reichen und vielseitigen Inhaltes. Boreerst erscheint die Zeitschrift in 1½-2 Bogen alle 14 Tage zu dem billigen Preis von 1 Thlr. per Semester.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Mittwoch, den 5. März:
Fastenpredigt und Communion.
Früh 8 Uhr Beichte.

Gasthof zu Grumbach.

➔ Heute Dienstag ➔

und nächsten Freitag, den 7. März:

Humorist. Gesangs-Concert

vom

Muldenthaler Männerquartett a. Noßwein,

Anfang 7 Uhr.

Hierzu ladet höflichst ein

Engelmann.

Für Gicht- und Rheumatismskranke!

Kampert's Balfam, als anerkannt bestes, schnell Hilfe bringendes Mittel ist ärztlich verordnet, lindert sofort alle gichtischen Schmerzen und wird seit 92 Jahren gegen die hartnäckigsten Fälle einstimmig mit größtem Erfolg angewandt. Kampert's Gicht-Balfam ist in Flaschen à 10 und 20 Ngr. nicht zu beziehen durch die Apotheke in Wilsdruff.

Physikats-Zeugniß

über den

G. A. W. Mayer'schen

Brust-Syrup.

Der mir zur Prüfung und Untersuchung übergebene G. A. W. Mayer'sche Brust-Syrup besteht nur aus schleimführenden, vegetabilischen, in Zucker gelösten Substanzen. Sämmtlichen Bestandtheilen wohnt eine beruhigende, den Reiz der Schleimhäute mildernde Eigenschaft bei und ist er daher in jedem Lebensalter gegen katarrhalische Beschwerden zweckmäßig zu verwenden.

Breslau.

Dr. C. W. Klose,

Kgl. Kreisphysikus und Sanitätsrath,
Ritter des rothen Adlerordens etc.

Von dem G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup halten Lager in Flaschen zu 1 Thaler und 15 Ngr. die Herren Th. Ritzhausen und Bernhard Hoyer in Wilsdruff und C. G. Schmorl in Reichen.

Für Confirmanden.

Schwarze Alpacca's

zu Einsegnungskleidern,

à Meter 9 — 28½ Ngr., ist gleich alte Elle
5 — 16 Ngr.

Schwarz Tuch

zu Anzügen,

1,20 Meter = ¼ breit,
à Meter 1 Thlr. 23 Ngr. — à Elle 30 Ngr.

Robert Bernhardt,
Dresden,

2lc. Freiburger Platz 2lc.

Schreib- und Brief-Papiere,

Briefcouverts,

Siegellack — Stahlfedern und Halter —

Blei- und Schieferstifte

empfiehlt die Expedition dieses Blattes.

4

Holz - Auction.

Mittwoch, den 5. März, Vormittags 9 Uhr,

folgen auf dem

Erbgerichte zu Grumbach

eine größere Partie Nutzholzstämme und Stangen, als Rüster, Eichen, Eichen, Ahorn, Linden, Erlen, Pappeln, Birken und Pflaumenbäume in kleineren Posten meistbietend gegen Baarzahlung öffentlich versteigert werden.

Schwarzen $10\frac{1}{4}$ breiten Rips zu Jaquetts

empfehl

Carl Kirscht.

Zu verkaufen

einige hübsche Häuser in Wilsdruff mit und ohne Feld, im Preise von 900 bis 6500 Thlr., desgleichen ein schönes Haus bei Wilsdruff mit Kramerei, Schnitthandel und einige Scheffel Feld, auch habe ich mehrere schöne Güter von 8000 Thlr. bis 100,000 Thlr. in guter Lage im Auftrage. Näheres durch **Fr. Weber, Wilsdruff, am Markt No. 40.**

Unentgeltliche Kur der Trunksucht.

Ausgeführt nach rationeller Methode und eigener Erfindung älterer Aerzte, zum Wohle der Mitmenschen. Die Kur wird ohne Wissen des Kranken vollzogen. Gefällige Anfragen beliebe man vertrauensvoll einzusenden unter der Adresse:

F. Vollmann in Guben.

Zuchtvieh, hochtragend und neumelken, steht immer zum Verkauf in der **Schänke zu Kennerdorf.**



Ein starker Läufer

ist zu verkaufen in **Klipphausen No. 51.**

Kartoffel - Verkauf.

Eine Partie gute Zwiebel-Kartoffeln liegen zum Verkauf in der Obermühle zu **Sachsdorf** bei **Heinrich Bahrmann.**

Eine Stellmacher-Werkstelle,

mit Stube, Kammer und Boden, ist zu vermieten in der **Schmiede zu Mobschatz** bei **Dresden.**

Sonntag, den 9. März:

Karpfenschmaus in Blankenstein,

wozu ergebenst einladet

Kühne.

Rathskeller zu Wilsdruff.

Sonntag, den 9. März:

Humoristisches Gesangs-Concert v. Muldenthaler Männerquartett a. Rosswein.

Anfang 7 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

H. Major.

Rathskeller.

Mitglieder und Gäste werden ersucht, heute Abend **Punkt 6 Uhr** zum **Haupt-Club** zu erscheinen.



Zum

Bockbier

ladet freundlichst ein **Heinrich Lucius.**



Heute frische Breslauer Würstchen

bei

Friedr. Tannenber.

Gasthaus zu Klipphausen.

Sonnabend, den 8. März:

Humoristisches Gesangs-Concert

vom

Muldenthaler Männerquartett a. Rosswein.

Anfang 7 Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein

A. Schöne, Gastw.



Dank.

Allen Freunden und Bekannten, welche uns bei dem unerwartet schnellen Tode unserer geliebten **Selma** so zahlreiche Beweise der herzlichsten Theilnahme gaben und ihren Sarg so reich mit Blumen schmückten, ganz besonders auch den Herren, welche sie zum Friedhofe trugen, sprechen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank aus.

Wilsdruff, 2. März 1873.

Carl Schmidtgen und Frau.



Dank.

Bei dem Begräbniß unsrer guten Mutter und Großmutter

Joh. Christiane Herrnsdorf
geb. **Zülchner,**

wurden uns von allen Seiten so viele Beweise von Liebe und Theilnahme entgegengebracht, daß es uns drängt, hiermit unserem herzlichsten Dank öffentlich Ausdruck zu geben. Es gilt dieser ganz besonders den so zuvorkommenden ehrenwerthen Herren Nachbarn, welche die selig Entschlafene zu ihrer letzten Ruhe trugen, nicht minder den lieben Freunden und Bekannten, welche sie so zahlreich mit Blumen, den Lieblingen ihres Lebens, schmückten, sowie auch der braven Familie **Gefner**, für die so aufopfernde Thätigkeit, welche sie nicht nur der lieben Entschlafenen sondern auch uns entgegenbrag.

Nochmals allen Betheiligten unsern wärmsten Dank.

Wilsdruff, Unkersdorf, Kesselsdorf und Plauen,
den 28. Februar 1873.

Die Familie Herrnsdorf.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 28. Februar.

Eine Kanne Butter 22 Ngr. — Pf. bis 23 Ngr. — Pf.
Ferkel wurden eingebracht 160 Stück und verkauft a Paar 8 Thlr.
— Ngr. bis 12 Thlr. — Ngr.